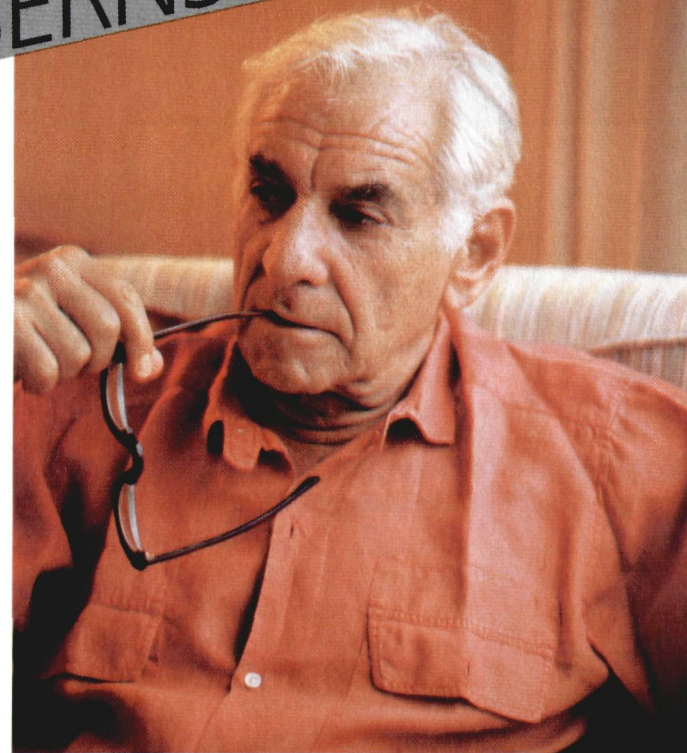


# LEONARD BERNSTEIN



Zu seinem 70. Geburtstag am 25. August

## BOTSCHAFTER UND MITTLER DER MUSIK

Von Ekkehard Pluta

Konkurrenz belebt das Geschäft, und der Musikmarkt muß ein Interesse daran haben, Rivalitäten umsatzfördernd aufzubauen. So wird Leonard Bernstein seit seinem ersten Auftreten in Europa zum Gegenspieler Herbert von Karajans stilisiert. Zuerst war ihm das widerwärtig, später lernte er damit zu leben. Künstlerisch sind solche Vergleiche generell unergiebig, im speziellen Fall sogar unsinnig, denn die Arbeitsschwerpunkte der beiden Musiker sind viel zu unterschiedlich.

**M**it solchen Äußerlichkeiten wird man Leonard Bernstein also kaum gerecht. Was ihn von den meisten anderen Pultgrößen maßgeblich unterscheidet, ist vielmehr seine Universalität. Er hat sich nicht aufs Dirigieren „spezialisiert“, sondern ist Komponist, Dirigent, Pianist, Pädagoge und Schriftsteller in einer Person. Jede dieser fünf Funktionen ist ihm wichtig und jede dient nur einem einzigen Ziel: Musik zu vermitteln. Interessenkonflikte können in dieser Personalunion allenfalls zwischen dem Komponisten und dem Dirigenten entstehen, und die löst Bernstein ganz rigoros: „Ich werde keine Note Musik schreiben, wenn mein Herz am Dirigieren in einer Konzertsaison hängt. Andererseits werde ich es nicht aufgeben, einen Song zu komponieren, nur weil ich Beethovens Neunte dirigieren soll.“

Bernsteins Universalität, sein „Streben zum Ganzen“ führt ihn dazu, mehr als das sonst in seiner Branche üblich ist, das Verhältnis zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen Kunst und Politik zu reflektieren. Seine zahlreichen Essays und Werkanalysen, zum größten Teil auch ins Deutsche übersetzt, weisen ihn als einen Zeitgenossen aus, der die Kunst in den Dienst von Humanität und Aufklärung zu stellen versucht. Sein Engagement für die internationale Friedensbewegung, seine verbale und finanzielle Unterstützung von Organisationen wie Unicef und Amnesty International ist die Konsequenz dieser Grundhaltung.

### ERSTE SCHRITTE INS METIER

Musik war ihm nicht in die Wiege gelegt. Die Vorfahren waren überwiegend Rabbiner, der Vater Samuel, ein russischer Einwanderer, arbeitete sich zum erfolgreichen Unternehmer hoch und erwartete, daß sein ältester Sohn Leonard, der ihm am 25. August 1918 in Lawrence/Massachusetts geboren wurde, in seine Fußstapfen treten würde. Doch „Lenny“, wie er schon als Kind genannt wurde, zeigte bald

andere Ambitionen. Zunächst ein kränklicher, schwächlicher und kontaktscheuer Junge, änderte er sich von Grund auf, als er mit zehn Jahren ein Klavier bekam: „Niemand konnte mich verletzen, wenn ich in meiner Welt der Musik war.“ Der Wunsch, die Musik zum Beruf zu machen, wurde mit den Jahren immer stärker und gegen den lebhaften Widerstand des Vaters in die Tat umgesetzt.

Dimitri Mitropoulos ermunterte den erst 19jährigen, den er als „genius boy“ bezeichnete, das Handwerk des Dirigenten zu erlernen und vermittelte ihn an Fritz Reiner, der ihn als Schüler am Curtis Institut in Philadelphia aufnahm. Kurze Zeit später wurde er Assistent von Sergei Koussevitzky am Berkshire Music Center in Tanglewood, 1943 ging er in gleicher Position zu Arthur Rodzinski und den New Yorker Philharmonikern. Hier erhielt er am 13. November die Chance seines Lebens, als er für den erkrankten Bruno Walter ein Nachmittagskonzert übernahm.

Von diesem Zeitpunkt an ging seine Karriere als Dirigent – und beinahe gleichzeitig die als Komponist – steil aufwärts. 1945 übernahm er das neugegründete New York City Symphony Orchestra, ein Jahr später begann die Reihe seiner internationalen Gastspiele, die ihn zunächst nach England, Holland, Deutschland, Österreich und Israel führte.

Während er sich als Dirigent auch für die musikalische Avantgarde, insbesondere amerikanischer Provenienz, einsetzte, blieb er als Komponist auf dem Boden der Tonalität. Die Vermischung der Sphären von E- und U-Musik löste dabei zunächst Irritation aus. Der anhaltende Welterfolg des Musicals „West Side Story“ (1957) verdrängte dabei – im Bewußtsein jedenfalls des deutschen Publikums – die übrigen Werke über Gebühr: „Mass“, „Chichester Psalms“, „Songfest“, „A quiet place“, gar nicht zu reden von den drei Sinfonien „Jeremiah“, „The Age of Anxiety“ und „Kaddish“, die hierzulande schon einen etwas

schwereren Stand haben.

### HINGABE AN DIE MUSIK

Das Geheimnis des Dirigenten Bernstein liegt in der absoluten Hingabe an die Musik. Er selbst hat einmal behauptet, er glaube oft, wenn er eine Beethoven- oder Mahler-Sinfonie dirigiere, er habe diese Musik selbst komponiert. Mit dieser Musizierhaltung handelte er sich bei der Kritik natürlich wiederholt den Vorwurf der Subjektivität ein. Und es versteht sich beinahe von selbst, daß sich solche nachschaffenden Interpretationen mehr als andere der Wiederholbarkeit entziehen. Bernstein selbst hat diesem Phänomen in einem Brief an den Wiener Kritiker Franz Endler einmal nachzuspüren versucht, nachdem er innerhalb von wenigen Tagen zweimal Beethovens Neunte dirigiert hatte und – mit verschiedenen Orchestern – zu entgegengesetzten Interpretationen gelangt war.

Die Haltung, im Dirigieren

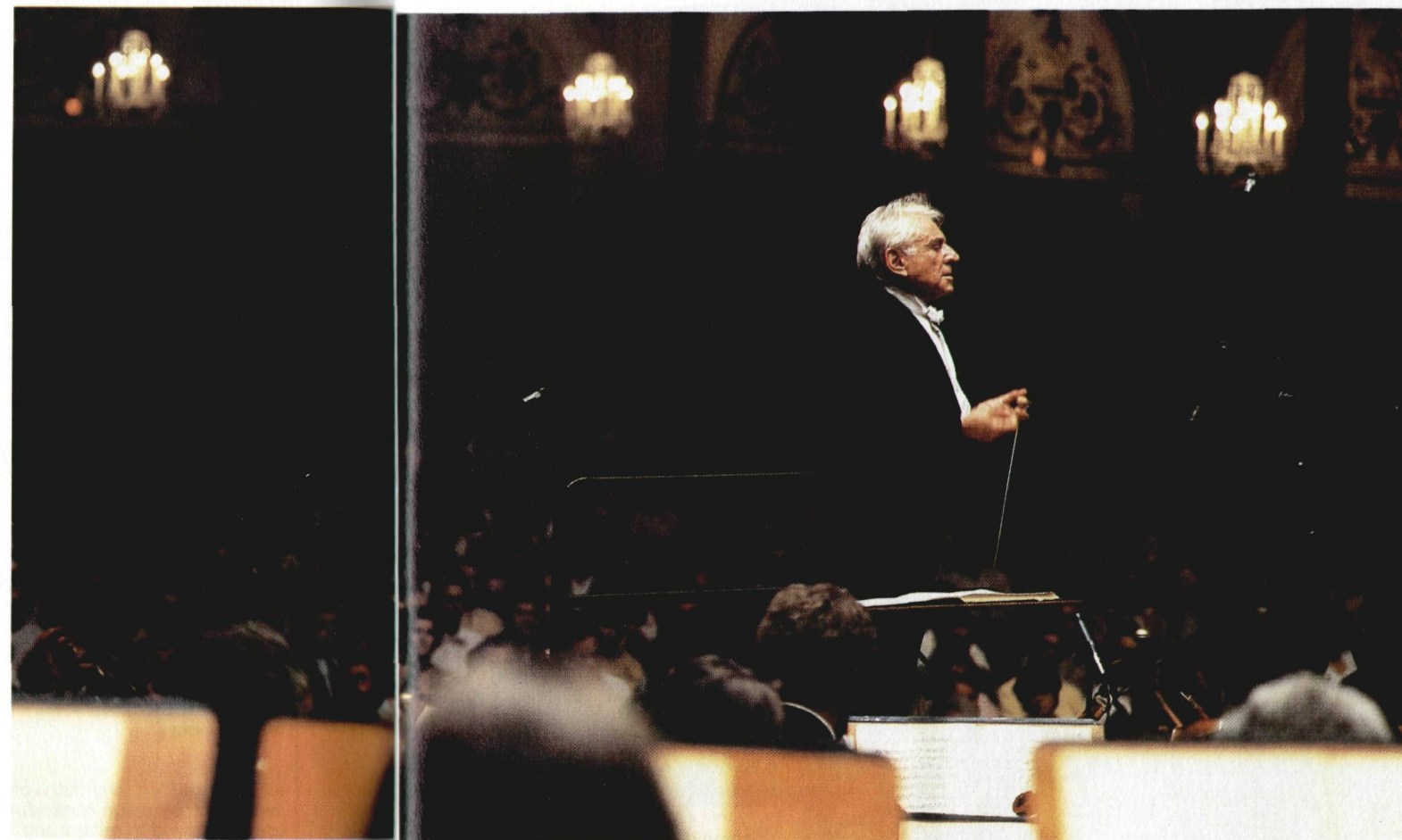
den Kompositionsvorgang nachzuvollziehen, führte in der Praxis zu zahlreichen Exaltationen, die häufig Befremden ausgelöst haben: wildes Gestikulieren, Grimassieren, Hüpfen, Tanzen und In-die-Luft-springen. Man unterstellte Bernstein Show-Effekte. Der Wiener Philharmoniker Hans Novak berichtet dazu: „Er macht ganz sicher keine Show für das Publikum, wie es immer wieder so töricht gesagt wird. Das ist sein Temperament, und er springt in der Probe, wo er kein Publikum hat, genauso wie im Konzert. Daß Bernstein den Mut hat, seine Empfindungen hemmungslos in Bewegung umzusetzen, hat ihm gerade bei uns sofort alle Türen geöffnet.“ Interessant, daß der Ekstater Bernstein bei anderen Dirigenten gerade die sparsame Zeichengebung bewundert: „Die Kraft seiner Kommunikation erschien mir umso eindrucksvoller, als er sich eines Minimums physischer Bewegung bediente“, schrieb er einmal über Karl Böhm.

### EINDRUCKSVOLLE DISCOGRAPHIE

Mit über 400 Titeln ist Leonard Bernstein discographisch eindrucksvoll repräsentiert. Dennoch ist dieses Schallplatten-Oeuvre noch überschaubar, und man muß schon länger suchen, um darunter überflüssige Aufnahmen zu finden. Auch wenn er ein Werk zweimal einspielte, hatte dies einen triftigen künstlerischen Grund. Man denke an die Beethoven-Sinfonien, die er im Abstand von fast zwanzig Jahren mit den New Yorker Philharmonikern (deren Chefdirigent er von 1958-69 war) und mit den Wiener Philharmonikern vorlegte. Zwei deutlich voneinander abgesetzte Phasen in der Entwicklung des Maestro, zwei extrem verschiedene Orchesterstile und schließlich die Fortschritte in der Aufnahmetechnik machen eine solche Eigenkonkurrenz durchaus sinnvoll.

In einem Brief an Karl Böhm hielt Bernstein einmal fest: „Mein Anspruch auf das König-

*Ein Dirigent mit Charisma ist Leonard Bernstein zweifellos. In europäischen Konzertsälen (hier mit dem Concertgebouw-Orchester in Amsterdam) hat er sich intensiv für die amerikanische Musik der Gegenwart eingesetzt*



reich der europäischen Musik ist sozusagen der eines Adoptivsohnes“, und es hat nicht an Kritikern gefehlt, die ihm diesen Anspruch streitig machen wollten. Zumal auf dem Gebiete der klassischen und romantischen Musik wurde ihm oftmals die letzte Kompetenz abgesprochen. Da mochte es ihn schon mit Befriedigung erfüllen, wenn der bekannte englische Haydn-Forscher H. C. Robbins Landon seine Interpretation der Haydn-Sinfonien denen der meisten europäischen Dirigenten vorzog, oder wenn sein heiß umstrittener Mozart-Stil in Nikolaus Harnoncourt einen leidenschaftlichen Fürsprecher fand. Wie tief er sich in die

Fotos: DGI/Umbo

romantische Geisteswelt der Schumann-Sinfonien einzuleben wußte, belegte überzeugend eine digitale Einspielung der jüngeren Zeit (Deutsche Grammophon).

## VOTUM FÜR MAHLER

Bahnbrechend wirkte Bernstein mit seinem Einsatz für den lange Zeit unterschätzten Gustav Mahler. Mit der Gesamteinspielung seiner Sinfonien bei CBS gab er in den 60er Jahren ein Signal für die kurz darauf einsetzende Mahler-Renaissance. Auch wenn bei der deutschen Kritik die eher materialorientierten Interpretationen von Scherchen bis Gielen oft vorgezogen wurden, sind Bernsteins Deutun-



Foto: DGL/Lauterwasser

gen, die sich ganz mit dem prophetischen Bekenntnis-Musiker Mahler zu identifizieren scheinen, nicht aus der Mode gekommen. „Mahler ist vor allem ein Sänger“, stellte er schon 1948 überraschend fest und rühmte Bruno Walters Einspielung der fünften Mahler-Sinfonie mit den Worten: „Ich bin dankbar für ein Album sinfonischer Musik, die von Anbeginn bis zum Ende singt. Es ist bemerkenswert, daß die Qualität des Gesanglichen in unserer Zeit so rar geworden ist.“ Dieser Satz ist zugleich ein Schlüssel zu dem Komponisten und Dirigenten Bernstein.

Die Tätigkeit als Operndirigent spielte in seiner Karriere nur eine untergeordnete Rolle, dennoch ist sie discographisch gut repräsentiert. Bernsteins Biograph Peter Gradenwitz kolportiert einen Ausspruch des jungen Musikers bei einem Besuch in Israel 1947: „Ich könnte ein so guter Operndirigent werden, aber niemand läßt mich...“ Zu diesem Zeitpunkt hatte er immerhin



Leonard Bernstein im Aufnahme-studio bei der Einspielung der Strauss-Oper „Rosenkavalier“ mit Gwyneth Jones, Christa Ludwig und Walter Berry (Foto oben), nochmals mit Christa Ludwig, der Solistin in seiner Sinfonie Nr. 1 (kleines Foto) und als Pianist am Flügel



Foto: Engelmeier

schon die amerikanische Erstaufführung von Britten's „Peter Grimes“ dirigiert, aber das eigentliche Operndebüt kam erst Jahre später, dann allerdings gleich ganz spektakulär. Während einer Konzerttournee in Italien erreichte ihn ein Angebot der Mailänder Scala, die Eröffnungspremiere 1953 für den kranken Victor de Sabata zu übernehmen: Cherubini's „Medea“ mit Maria Callas in der Titelrolle.

## DER OPERNDIRIGENT

Der opernunerfahrene Bernstein zögerte: mit der Musik konnte er zunächst nicht viel anfangen, und der Ruf der Primadonna machte ihm Angst. Aber dann sagte er doch zu, begann mit der Callas zu arbeiten und war von ihr begeistert: „Sie verstand alles, was ich wollte, und ich verstand alles, was sie wollte.“ Die Aufführung wurde ein Triumph für die Sängerin und



Foto: CBS

den Dirigenten und zugleich eine Ehrenrettung für ein lange vergessenes Werk. Ein Live-Mitschnitt, der mittlerweile auch als CD vorliegt (Cetra CDE 1019), ist nicht nur für Callas-Fans unverzichtbar, er belegt auch die Frische von Bernsteins Dirigat. Zwei Jahre später erarbeiteten beide, nun im Triumvirat mit dem Regisseur Lucchino Visconti, Bellinis „La Sonnambula“ an der Scala. Auch von dieser Produktion sind Mitschnitte im Handel.

1963 gab Bernstein sein Debüt an der Metropolitan Opera mit Verdis „Falstaff“, das die Kritik zu einhelligem Jubel hinriß. Drei Jahre später wiederholte er das gleiche Stück in Wien und begann damit die Zusammenarbeit mit den Wiener Philharmonikern, die für die zweite Hälfte seiner Laufbahn besonders bedeutsam wurde. Die „Falstaff“-Einspielung bei CBS (M2K 42535) ist trotz der Schallplatten-Konkurrenz von Toscanini, Ka-

rajan oder Solti ein Meilenstein in der Interpretation des Werkes. Bernstein reizt die Partitur in kammermusikalischer wie dramatischer Hinsicht aus und enthüllt dabei ihre Modernität. Interessante Deutungsansätze gibt es auch in den Gesamtaufnahmen von „Carmen“, „Fidelio“ und „Tristan und Isolde“ (Deutsche Grammophon, Philips), doch halten da die sängerischen Leistungen mit der orchestralen Realisierung nicht mit. Das gilt auch für den „Rosenkavalier“ (CBS), den Bernstein ziemlich radikal als ein Werk der Dekaden auslegt.

Eine Neuaufnahme der „Bohème“, die in diesen Wochen – gleichsam zum 70. Geburtstag – auf den Markt kommt, läßt wiederum neue Aufschlüsse über Puccini erhoffen, und erinnert daran, daß vor allem für den Operndirigenten Leonard Bernstein auch im achten Lebensjahrzehnt noch eine ganze Menge zu tun ist.



**T+A**  
elektroakustik

# STRATOS P30

Die Perfektion  
in der Kompaktklasse

## TESTSIEGER

in der 1000,- DM Klasse

### STEREO

3.88

MEHR SPASS MIT HI-FI UND MUSIK

STEREO-Empfehlung:  
Exzellent ★ ★ ★

T + A elektroakustik GmbH  
Lehmkuhlenweg 32  
4900 Herford  
Tel. 052 21 / 7 20 20

T + A Nederland  
NL-7608 Almelo  
Botniastate 1  
Tel. 054 90 / 6 44 03

Wiedo Zürich AG  
Elbenstraße 9  
CH-8045 Zürich  
Tel. 01 / 462 60 63

Sunny Andrei Ges.m.b.H.  
A-2345 Brunn  
Industriestraße 8/5  
Tel. 022 36 / 3 29 81

HiFi Sabel  
63 Route de Thionville  
L-2611 Luxembourg  
Tel. 49 55 41